

[s.n.]

Autor(en): **Richard, Jean-Paul**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 14

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

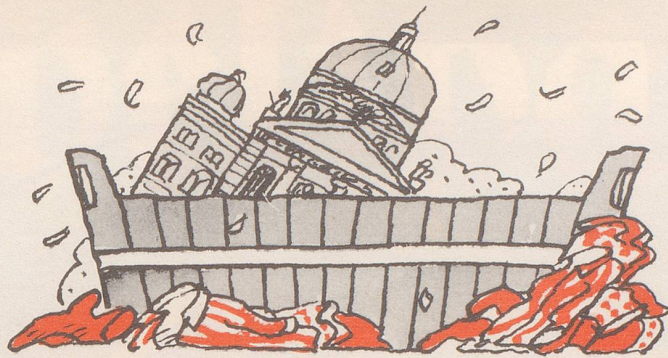
Des einen Freud, des andern Schadenfreud, konnte man mal wieder sagen während der letzten Frühlingssession der eidgenössischen Räte. Dass Kurt-Dampf-in-allem-Gassen als Egli-Vertreter im Nationalrat – ein brillanter Vertreter übrigens – sich im Eifer verhaspelt und Kultur mit Konjunktur vermischte, hat ihm männiglich verziehen, um so mehr, als er sich elegant aus der Patsche zog, hoffend, dass in Zukunft Kultur wieder Konjunktur habe. Weniger Aufsehen erregte jener (Ver-)Sprecher, der in einer Umwelt-Debatte beharrlich von einem «Katholikator»-Auto sprach. Er dachte wohl an das bekannte und gepanzerte «Papamobil» des Heiligen Vaters ...



Kaiseraugst-Debatte im Nationalrat. Ein Gegner des KKW aus der Region Basel argumentierte, es sei verdammt unanständig von der «Restschweiz», über den klaren Mehrheitswillen der Basler hinwegzugehen, wo doch das Problem dadurch lösbar wäre, dass man Gösgen und Graben und Beznau und Leibstadt und Mühleberg einfach etwas grösser machen würde. Was in der Wandelhalle einen Aargauer, einen Solothurner und einen Berner Nationalrat zur gemeinsamen Erkenntnis brachte: Eigentlich eine einleuchtende Minderheitspolitik der Basler: jene, die schon A-Werke haben, sollen so rücksichtsvoll sein und zugunsten der Basler noch etwas mehr Inkommoditäten und A-Risiken auf sich nehmen, das gehe ja für sie grad noch «im glyche zue». Ergänzte einer der drei: «Jo wüssid Ihr, dBasler mached äbe A-Politik noch em Grundsatz: Wer hat, dem wird gegeben. Nämlich den Baslern mehr Atomstrom und den Aargauern, Solothurnern und Bernern mehr Atomkraftwerke. So ist allen gedient! Und das ganz freundeidgenössisch ...»



Parlamentarier kriegen manchmal Briefe. Ziemlich unwirsch haben allerdings einige Nationalräte und Nationalrätinnen auf ihre Korrespondenz reagiert, als ihnen ein gewisser Herr Doktor Paul A. Bauer, ein Genfer Radiologe, die Leviten las wegen ihrer Voten für Kaiseraugst. Einer Berner Freisinnigen hat er ihre «äusserst dürftige Argumentation» vorgeworfen, einen



Bundeshuus-Wösch

Entweder – oder – oder

Der Ständerat wollte von einem verfeinerten Abstimmungsverfahren mit einem möglichen Doppel-Ja sowohl für Initiative wie Gegenvorschlag überhaupt nichts wissen. – Entweder hält er die bisherigen demokratischen Pannen als nicht so schwerwiegend, um irgend etwas zu ändern, oder er ist froh, dass man mit einem Gegenvorschlag nach wie vor sowohl Volksbegehren wie Gegenentwurf bodigen kann, oder er hält den Stimmbürger schlicht und einfach für zu dumm, um ankreuzen zu können, was ihm bei Annahme von Initiative und Gegenvorschlag doch lieber wäre.



Der Zürcher FDP-Mann Cincera sprach sich bei der Debatte über das schweizerische Kurzwellenradio oder Radio International energisch für eine freiheitliche Regelung der Programmbestimmungen aus. – Entweder hat sich der einst als «Saubermann» bekannte Cincera vom entschieden-liberalen Sog seines Fraktionskollegen Bremi einfach mitziehen lassen, oder er foutiert sich um mögliche Wählerarbeit der Medien im Ausland, oder dann ist er wirklich vom Saulus zum Paulus geworden.



Der Baselländer Nationalrat Felix Auer sprach in seinem Votum zugunsten des KKW Kaiseraugst auch Gesprochenes an und formulierte: «... einer meiner Vorredner – ob Sürmel oder nicht ...» – Entweder wollte er es dem Rat überlassen, den «Sürmel» unter den Vorrednern ausfindig zu machen, oder ganz allgemein zu beurteilen, ob es da einen «Sürmel» gegeben habe, oder dann meinte er gezielt verschleierte den SP-Präsidenten Helmut Hubacher, der da den wieder kandidierenden Solothurner Regierungsrat Gottfried Wyss als «Sürmel» taxiert hatte.



1984 erreichte der Absatz von Normal- und Superbenzin in der Schweiz die neue Rekordmarke von über drei Milliarden Tonnen und damit auch einen rekordverdächtigen Zuwachs von fast 2,5 Prozent. – Entweder sind es da wieder die bösen Ausländer, die unnötigerweise in unserm Land herumfahren, oder der grösste Teil der Autofahrer hat noch nie etwas vom Waldsterben gehört, oder wir Schweizer sind die grössten Scheinheiligen, die da auf Gottes Erde herumstickoxiden.

Waadtländer Bauernvertreter, einen Liberalen, hat er eingeladen, sich mehr der Scholle und weniger der Atomenergie zu widmen. Herr Doktor Bauer ist übrigens verheiratet. Mit einer Ständerätin, die als überzeugte Anti-Kaiseraugst-Parlamentarierin gilt. Eine Liberale, wenigstens dem Namen nach ...



Der Berner SP-Professor Bäumlín hat Kraut und Kabis durcheinander gemacht. Im Nationalrat. Er hat, sorgfältig, wie er halt als Professor sein muss, ein Problem so seriös studiert und erwogen, dass er zur Schlussfolgerung gelangte, man dürfe jetzt noch keine Entscheidung in dieser Sache fällen, sondern sollte den Bundesrat beauftragen, dazu einen Bericht zu unterbreiten, damit man dann nachher en connaissance de cause befinden könne. Was der seriösen Arbeitsweise des Professors entgangen war: der verlangte Bericht des Bundesrats liegt vor und ist allen andern, die sich seriös mit der Frage befassen haben, bestens bekannt. Dies hat Bundesrat Schlumpf zur Bemerkung veranlasst: «Herr Professor, Sie haben da die Butter ins Büchergestell und die Bücher in den Kühlschrank gestellt.» Ein verdientes Butterbrot für den immer so bescheidenen Berner Professor ...



Die Berner Trämeler und Bus-Chauffeure sind kühle Leute (um es nett auszudrücken). Doch hie und da hat mal einer für einen Passagier ein nettes Wort oder wartet zuvor kommend auf einen Spätling zwei, drei Sekunden lang. Das hübscheste, was der Lisette in dieser Hinsicht passiert ist, bot ein Bus-Chauffeur an ihrer Bus-Endhaltestelle am Bahnhof. Als männiglich sich erhob und zum Aussteigen anschickte, tönte es laut und liebenswürdig aus dem «Cockpit»: «Bahnhof. Ig wünsche euch allne e guete Tag und es schöns Wochenänd.» Kostete ihn nichts und tat uns Passagieren allen schrecklich gut. Ein bisschen (mehr) Menschlichkeit im alltäglichen Umgang, auf dem Gang von und zur Arbeit bekäme uns allen, sogar den Politikern, ganz wohl. Probieren wir's mal? Lisette Chlämmerli

